Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 54 (1947)

Heft: 2

Rubrik: Markt-Berichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die turkestanische Baumwollkultur, die in der Zeit des Bürgerkrieges eine starke Einschränkung erfahren hatte, besonders seit 1928 in einer konstanten Form zu erweitern. Nach Angaben, die uns in dem Zusammenhang zur Verfügung stehen, hat der Baumwollanbau in der Zeit von 1928 bis 1939 in den fünf Teilrepubliken des ehemaligen Turkestan wie folgt zugenommen: Usbekistan von 563 900 auf 921 000 ha, Turkmenistan von 111 900 auf 159 0000 ha, Tadschikistan von 52 200 auf 116 000 ha, in der Kirgisenrepublik von 40 100 auf 70 000 und in Kasakstan von 69 300 auf 170 000 ha. Dies ergibt eine Anbaufläche von insgesamt 1 436 000 ha. Für das Jahr 1945 liegen genaue Angaben noch nicht vor, doch ist in einer halboffiziellen Schätzung von 1 655 000 ha die Rede. In den gleichen Jahren hat nun aber die Produktion wesentlich rascher zugenommen. Sie ist von 683 000 t im Jahre 1928 auf 1 350 000 t im Jahre 1939 und 2 700 000 t im Jahre 1945 gestiegen. Dieses Ergebnis konnte nur dadurch erzielt werden, daß der Hektarertrag von 9,2 Doppelzentner im Jahre 1928 auf 18 Doppelzentner im Jahre 1939 und 18,4 Doppelzentner im Jahre 1944 hinaufgeschraubt wurde. Vorbedingung hiefür waren nun eine bessere Schulung der Bevölkerung, dauernde Fortschritte in der Zucht neuer Baumwollsorten und schließlich die Zufuhr von künstlichem Dünger, der in früheren Jahren überhaupt fehlte. Als Ausgangsbasis diente dabei die ägyptische Baumwolle, weshalb die russische Baumwolle Eigenschaften aufzuweisen hat, die die Verwandtschaft mit der ägyptischen, durch lange Fasern ausgezeichnete Baumwolle, unbedingt erkennen lassen. Das Problem der Beschaffung von Kunstdünger wurde in der Weise gelöst, daß man in einer Entfernung von 40 km von Taschkent eine Fabrik zur Erzeugung von künstlichem Stickstoff errichtete. Diese Fabrik erhält den notwendigen Strom von zwei Elektrozentralen mit einer Leistungsfähigkeit von zusammen 280 000 kW. Die Jahresleistung der Fabrik wird mit 160 000 t angegeben.

Auf dem Wege zur Baumwollautarkie spielte schließlich auch noch ein scheinbar ganz abseits liegender Faktor eine wichtige Rolle, das ist die als Turksib bekanntgewordene Eisenbahnlinie, die eine Verbindung zwischen der Transsibirischen Bahn im Norden und Taschkent im Süden herstellt. Erst als diese Bahn fertig war, bestand die Möglichkeit, Getreide aus dem Norden zuzuführen, um dadurch weite Flächen, wo früher Getreide wuchs, für den Anbau von Baumwolle freizumachen. Einem zweifellos gut durchdachten Zusammenspiel verschiedenartiger Faktoren ist es somit zuzuschreiben, wenn sich die russische Baumwollproduktion seit Jahren in einer spontan aufwärtssteigenden Linie bewegt. Ob dabei der Wasserhaushalt des südlichen Turkestan groß genug ist, um eine weitere Ausdehnung der Produktion im bisherigen Tempo zu ermöglichen, läßt sich von außen her nicht beurteilen. Daß im neuen Fünfjahrplan ein Soll von 3,1 Millionen Tonnen angegeben wird, bei einem Hektarertrag von 18,4 Doppelzentner, scheint darauf hinzudeuten, daß mit einer sozusagen unbeschränkten Ausweitung der Produktion nicht gerechnet werden kann. Auf alle Fälle ist aber die UdSSR derzeit mit einer Jahreserzeugung von 2,7 Millionen Tonnen als der drittgrößte Baumwollproduzent der Erde anzusprechen, der seit einer Reihe von Jahren beim Zustand der Selbstversorgung angelangt ist und der sich jetzt, mit oder ohne Drosselung des Eigenverbrauches, in die Reihe der Baumwollieferanten eingeschaltet hat. Dr. H. R.

Die Rohseiden-Erzeugung im Jahre 1946. Die bekannte Rohseidenfirma Morel-Journel & Cie. in Lyon veröffentlicht regelmäßig wertvolle Berichte über den internationalen Rohseidenmarkt. Ihren Ausführungen über die Verhältnisse im Jahre 1946 ist zu entnehmen, daß von Japan eine Ausfuhrmenge von 10 Millionen kg Grège erwartet wird, was ungefähr einem Drittel der Vorkriegsausfuhr entspricht. Bekanntlich liegt das japanische Rohseidengeschäft völlig in den Händen Nordamerikas. Ueber die Seiden-Erzeugung und -Ausfuhr aus China läßt sich nichts Bestimmtes sagen. Die Lyonerfirma ist der Auffassung, daß mit einer Ausfuhr von etwa 1¼ Millionenen kg gerechnet werden kann. Aus Italien wird eine Erzeugung von etwa 2 Millionen kg gemeldet und beigefügt, daß sich die finanzielle Lage der italienischen Spinnerei gegen früher gefestigt habe. Brasilien, das jährlich 6 Cocons-Ernten hervorbringe, zeige eine Erzeugung von 4—500 000 kg an. Die brasilianische Seide hat in den Kriegsjahren auch Eingang in Europa gefunden. Frankreich hat nur etwa 30 000 kg hervorgebracht und Spanien dürfte ungefähr die gleiche Menge liefern. Die früher bedeutenden Zufuhren aus der Levante sind stark zurückgegangen. Die Gesamt-Rohseiden-Erzeugung, bzw. die der amerikanischen und europäischen Industrie zur Verfügung gestellte Menge wird mit etwa 24 Millionen kg, auf ungefähr die Hälfte der Vorkriegszahlen geschätzt.

Was den Seidenverbrauch anbetrifft, so stehen die Vereinigten Staaten von Nordamerika nach wie vor an der Spitze, wobei es sich insbesondere um die Wirkwarenindustrie handelt. An zweiter Stelle kommt Frankreich, das trotz seiner wirtschaftlichen Schwierigkeiten und beschränkten Zufuhren in der Zeit vom Mai bis November 1946 eine Menge von 500 000 kg italienische und japanische Seide gekauft hat. Der Jahresbedarf dürfte sich etwa auf 1 Million kg belaufen. Großbritannien kommt als Seidenkäufer nur untergeordnete Bedeutung zu, während Italien zu den großen Seidenverarbeitern gezählt werden muß. Von Rußland vernimmt man, daß es Cocons und Seide in den Levante-Ländern und in China gekauft habe. Deutschland und andere europäische Länder, die früher beträchtliche Posten Seide verarbeiteten, kommen vorläufig nicht mehr in Frage. Von der Schweiz wird gesagt, daß während ihre Seidenkäufe durch den Kurs des Frankens begünstigt wurden, sie beim Verkauf der Ware die Gegenwirkung spüre; dies habe sie jedoch nicht gehindert, dank ihrer guten technischen Ausrüstung, ihre klassischen Erzeugnisse im Ausland leicht abzusetzen.

Zum Abschluß des Berichtes wird mit Recht darauf hingewiesen, daß der Seidenhandel die von ihm der Industrie früher geleisteten Dienste nur dann wieder werde aufnehmen können, wenn er wieder aus eigener Initiative und zu dem ihm geeignet erscheinenden Zeitpunkt Ware kaufen und verkaufen könne. Ein Wiederaufleben der dem Seidenhandel zukommenden Tätigkeit sei umso erwünschter, als überall Stühle wieder mit Seide belegt würden und die französische Seidenweberei insbesondere einer erfreulichen Zukunft entgegensehe, wenn ihre Rohstoffversorgung nicht behindert werde.

Markt-Berichte

Preisbewegung auf dem Baumwollmarkt

rp. In der zweiten Oktoberhälfte 1946 mußten die Terminmärkte in den Vereinigten Staaten zweimal geschlossen werden. Innerhalb von drei Wochen hatten wilde Preisstürze die Baumwollnotierungen um etwa 50 Dollars per Ballen heruntergedrückt. Senatoren aus den Baumwollgebieten hatten Kriegsmaßnahmen zur Stabilisierung der Preise gefordert und eine Regierungserklärung hatte in besonderen Ankündigungen an der Baumwollbörse angeschlagen werden müssen, um eine allgemeine Panik zu verhüten. All dies vollzog sich in einem Zeitpunkt, da die

amerikanische Baumwollernte die niedrigste seit 1921 war, was unter normalen Bedingungen eine Hausse auf den Baumwollmärkten zur Folge gehabt hätte.

Die Vereinigten Staaten sind der größte Baumwollproduzent der Welt. An der gesamten Weltproduktion im Jahr 1938/39 von 27,7 Millionen Ballen hatten die USA. einen Anteil von 11,9 Millionen Ballen, der Rest verteilt sich vornehmlich auf Indien, Aegypten, Sudan, Brasilien, Sowjetunion, britische und französische Kolonien, Peru und Mexiko. Vor dem zweiten Weltkrieg wurde Rohbaumwolle auf den Börsen von Liverpool, New York, New Orleans, Chicago, Bombay und Sao Paolo gehandelt, wobei Liverpool der Zentralmarkt für die Baumwollabschlüsse alle 16 Baumwolle erzeugenden Ländern der Welt war.

Der Weltverbrauch an Baumwolle stellte sich im Jahre 1936/37 auf 31 Millionen Ballen, im Jahre 1938/39 auf 28,5 Millionen Ballen. Während des Krieges ging infolge der Kriegsbeschränkungen und durch die Abschnürung des von den Deutschen beherrschten Kontinents der Baumwollverbrauch ständig zurück. Allerdings war der Verlust in Europa teilweise durch eine Erweiterung des Verbrauchs in Amerika selbst ausgeglichen worden. Die amerikanischen Exporte aber, die in den Jahren 1923/33 jährlich durchschnittlich 8,38 Millionen Ballen betragen hatten, gingen ständig zurück und erreichten 1941/42 den Tiefpunkt mit etwa 1 Million Ballen.

Beim Ausbruch des zweiten Weltkrieges stellten sich die Vorräte an Rohbaumwolle auf 21,65 Millionen Ballen. Bis zum Juli 1945 erfuhren sie infolge der Verbrauchseinschränkungen eine ständige Erhöhung auf fast 28 Millionen Ballen. Zum größten Teil wurden die Vorräte außerhalb der Vereinigten Staaten auf Lager gehalten. Die amerikanischen Vorräte, etwa 16 Millionen Ballen bei Kriegsausbruch, gingen während des Krieges rapid zurück. Sie erreichten im Juli 1946 einen Tiefstand von nur 7,5 Millionen Ballen; nach Schätzungen von Sachverständigen dürfte der Uebertrag auf 1. August 1947 weniger als 4 Millionen Ballen betragen, die niedrigste Ziffer seit 17 Jahren

Trotz dieser Tatsache faßten die Vereinigten Staaten im Vorjahr den Beschluß, eine energische Exportförderungspolitik in die Wege zu leiten und hohe Exportprämien zu gewähren. Wohl war vor zwei Jahren die Baumwollanbaufläche von 25,6 Millionen Morgen auf 17,7 Millionen Morgen reduziert worden, aber angesichts der Exportpläne wurde die Anbaupolitik radikal geändert und es wurde mit der Steigerung der Anbaufläche begonnen. Amerika gewährt nunmehr erhebliche Auslandskredite zum Ankauf von Baumwolle; außerdem werden an Japan 600 000 und an Deutschland (amerikanische Zone) 150 000 Ballen geliefert, für die in Baumwollwaren Bezahlung geleistet werden soll, die für die Notgebiete Verwendung finden sollen.

Angesichts der neuen Exportkampagne in Amerika und angesichts der niedrigen Baumwollernte hatten die Preise an der New Yorker Baumwollbörse steigende Tendenz aufzuweisen begonnen. Man mutmaßte allerdings in manchen Kreisen, daß die New Yorker Notierungen zum Teil durch Spekulationen hinaufgetrieben worden waren, die angesichts des Ausbleibens von Bestellungen durch die englische Baumwollkontrollbehörde für längere Zeit gehofft hatten, daß neue Aufträge von dieser Seite an amerikanische Lieferanten bald würden erfolgen müssen. Diese Spekulanten erwarteten mit Ungeduld den Tag, da diese Ordres auf viele Tausende Ballen aus London einlangen würden. Als die Aufträge hinausgingen, wurden die Preise zu den bisher höchsten Notierungen mit 35.50 und 33.93 Cents festgelegt.

Die Spekulanten erwarteten aber weitere Londoner „Abberufungen" und die Preise wurden daher weiter bis zu 39 Cents hinaufgetrieben. Als aber drei Tage lang nur Angebote vorlagen und keine Nachfrage, war der Zusammenbruch unaufhaltsam. Der Preissturz war anscheinend selbst in den wildesten Tagen der Preiszusammenbrüche in den Jahren 1920/21 und 1929 bis 1931 nicht so wild wie diesmal auf den Baumwollbörsen in New York, Chicago und New Orleans.

Es mag richtig sein, daß sich die Dinge anders gestaltet hätten, wenn die 2½ Mill. Ballen Baumwolle, die sich jetzt in den Händen der britischen Baumwoll-Kontrolle in England befinden, in den Lagern der Händler und Spinner in Lancashire gelegen wären, die wahrscheinlich die Preise durch Termingeschäfte „gestützt" hätten. Es mag auch sein, daß die Liverpooler Baumwollbörse, wenn sie noch existiert hätte, der wilden vorhergegangenen Preissteigerung in New York einen Zügel angelegt hätte. Da diese beiden Voraussetzungen aber nicht zutrafen, muß man zur Schlußfolgerung kommen, wenn man die Gesamtlage sorgfältig prüft und den Markt beobachtet hat, daß der Zusammenbruch der Baumwollpreise in den USA. nur eine vorübergehende Erscheinung und nicht der Beginn eines allgemeinen Preisrückganges ist. Man kann daher der Aeußerung eines Marktsachverständigen in New Orleans nur voll zustimmen, der sagt: „Wenn der Markt die Spekulanten abgeschüttelt hat, dann werden sich die Preise auf der Grundlage von Angebot und Nachfrage von selbst stabilisieren".

Seiden- und Rayonweberei

Lyon, den 29. Januar 1947. (W. ST.) Das neue Jahr der Lyoner Seiden- und Rayonweberei ist eingeweiht worden durch ein großes, die ganze französische Wirtschaft in hohem Maße beeinflussendes Ereignis: die mit Wirkung ab 2. Januar 1947 geltende Bestimmung der Regierung Blum, nach der alle Produkte eine Preisreduktion von mindestens 5% erfahren.

Wie ein Blitz ist diese gänzlich unerwartete Verfügung über die französische Wirtschaft gekommen; „niedrigere Preise" — ein Begriff, der nach vielen Jahren beständiger Preisaufschläge für die Allgemeinheit fast unfaßbar geworden war. Kaum hat man in den ersten Tagen des neuen Jahres daran glauben können, und doch ist es seither zur Tatsache geworden. Der Verfasser glaubt daher, daß das Ereignis, in bezug auf die französische Wirtschaft im allgemeinen und die Marktlage des Platzes Lyon im besonderen genügend Wichtigkeit habe, um in seinen Einzelheiten erörtert zu werden und einen vollständigen Monatsbericht in Anspruch zu nehmen.

Der Zeitpunkt für die Bestimmung war fraglos günstig, indem die französische Produktion immerhin in stetigem, wenn auch langsamem Steigen begriffen ist. Die Aufnahme beim Publikum war denn auch denkbar günstig und konnte es auch nicht anders sein, nachdem während Jahren die Lohnaufschläge regelmäßig durch die erfolgten Preiserhöhungen zum vornherein überholt worden waren, und die Kaufkraft des erwerbenden Volkes von Monat zu Monat, von Woche zu Woche, von Tag zu Tag geringer geworden war. Auch ist dabei nicht nur die sofort greifbare Wirkung der neuen Bestimmung, sondern noch viel mehr die psychologische Einstellung von ausschlaggebender Bedeutung, indem jedermann die neue Richtung erfaßt hat: ... So weit und nicht weiter ... Ohne jeden Zweifel ist der Beschluß der Regierung Blum begrüßenswert, muß jedoch, um des Gelingens sicher zu sein, weiter ausgedehnt und von weiteren Bestimmungen wirtschaftlicher und finanztechnischer Natur begleitet sein. Ein „Zurück" ist kaum mehr möglich, denn die wirtschaftlichen Folgen müßten sich zu unvorteilhaft auswirken. Vor allem muß aber auch die Produktion noch weiter erhöht werden, die erste Bedingung für ein vollständiges Gelingen des Experimentes. Bereits sind von der Regierung weitere staatliche Eingriffe und eine

weitere allgemeine Preisreduktion in Aussicht gestellt worden.

Die praktische Auswirkung der ersten Etappe (5%) ist, kurz erörtert, folgende: Die Preisreduktion soll im ganzen auf das Fertigprodukt mindestens 5% ausmachen (nicht 5% in jedem Produktions- und Handelszweig), indem auf am 2. Januar 1947 bestehenden Vorräten die vollen 5% vom Inhaber des Produktes getragen werden, und die folgenden Inhaber nur indirekt an der Preisreduktion beteiligt sind, d. h. 5% weniger bezahlen, ohne die 5% in ihrer Berechnung des Verkaufspreises zu berücksichtigen, jedoch ihrerseits 5% auf ihrer Verkaufsrechnung in Abzug bringen. Nachstehend ein Beispiel zur Erörterung, vor dem 2. Januar 1947 und nach dem 2. Januar 1947.

	vor dem 2. Januar Fr.	nach dem 2. Januar Fr.
Gestehungspreis des Produzenten	100.—	95.—
Gewinn-Marge 15% (100.— : 85 × 15)	17.65	17.65
	117.65	112.65
Verkaufspreis des Produzenten	117.65	117.65
Preisreduktion 5%		5.90
		111.75
Gewinn-Marge des Produzenten	17.65	16.75
Gestehungspreis des Zwischenhändlers	117.65	111.75
Gewinn-Marge 15% (117.65 : 85 × 15)	20.75	20.75
	138.40	132.50
Verkaufspreis des Zwischenhändlers	138.40	138.40
Preisreduktion 5%		6.90
		131.50
Gewinn-Marge des Zwischenhändlers	20.75	19.75
Gestehungspreis des Détail-Händlers	138.40	131.50
Gewinn-Marge des D.-H. (138.40 : 85 × 15)	24.40	24.40
	162.80	155.85
Verkaufspreis des Détail-Händlers	162.80	162.80
Preisreduktion 5%		8.15
		154.65
Gewinn-Marge des Détail-Händlers	24.40	23.15
Preis des fertigen Produktes an den Konsumenten	162.80	154.65

Dabei wird verlangt, daß der alte Preis **gestrichen** und durch den neuen, um 5% tieferen, **ersetzt werde.**

Es ist Wert darauf gelegt worden, daß die allgemeine Preisreduktion am 2. Januar (Stichtag) vom Inhaber des Produktes getragen werden müsse, da dieser vorgängig durch die regelmäßigen Preisaufschläge bevorteilt worden sei (Inhaber des Rohstoffes, Produzent) oder dann aber die bestehenden Vorräte absichtlich nicht auf den Markt gebracht habe (Zwischen- und Detailhändler).

Aus dem angeführten Beispiel ersehen wir, daß im allgemeinen der erste Inhaber oder Produzent an der allgemeinen Preisreduktion von 5% fast ausschließlich beteiligt ist, während das Opfer des Zwischen- und Detailhändlers (außer den bestehenden Vorräten) als sehr milde erscheint. Auch ist im weiteren zu bemerken, daß der Produzent oder anderswie Beteiligte, der in seinem Gestehungspreis Arbeitslöhne zu rechnen hat, am meisten an der Preisreduktion beteiligt ist, indem die Arbeitslöhne am 2. Januar nicht vermindert worden sind. So müßten wir in unserem Beispiel den Gestehungspreis des Produzenten von Fr. 95.— wahrscheinlich höher einsetzen, wodurch seine Gewinnmarge entsprechend vermindert würde. Auch werden gewisse eingeführte Rohstoffe, wie beispielsweise Wolle, Baumwolle, Holzzellulose usw. von der allgemeinen Preisreduktion nicht betroffen, bzw. dem Ausland zum Preise vor dem 2. Januar 1947 und selbstverständlich ohne den Abzug von 5% bezahlt; in allen diesen Fällen hat der erste Produzent die Preisreduktion fast allein zu tragen, was dem Verfasser als schwer ertragbar erscheint.

Abschließend möchte der Wunsch ausgesprochen sein, daß die damit ausgelöste allgemeine Preisreduktion in Frankreich gelingen möge und weiter um sich greife. Die Export-Industrie, die die letztjährigen Preise im Ausland nicht mehr oder zum mindesten nur noch in seltenen Fällen lösen kann, hat eine Neuanpassung dringend nötig, wobei jedoch 5% bei weitem nicht genügen.

Gespinst-Drehungen

Obwohl darüber schon viele Aufklärungen gegeben wurden, begegnet man immer wieder Unklarheiten. Das kommt hauptsächlich davon her, daß die aus gestapeltem Rohmaterial gesponnenen Fäden anders beurteilt werden hinsichtlich ihrer Drehung, wie die Fäden aus nicht gestapeltem, also Langfaser-Material. Unter letzterem verstehen wir namentlich Fäden aus Naturseide oder Kunstseide, gebildet aus einer bestimmten Anzahl von Coconfäden oder dann Fibrillen. Die Seidenindustrie hatte von jeher eine entgegengesetzte Auffassung bezüglich der Drehung, und darnach richtete sich auch die Kunstseidenindustrie, als diese aufkam. Die Kunstseide sollte ja bis zu einem gewissen Grade ein Ersatzmaterial bilden für die Naturseide. Also hielt man auch an den Drehungsregeln fest, nicht bloß an der entsprechenden Numerierung. Weil in der Seidenwarenfabrikation auch viele Artikel vorkommen, welche nur Seide in der Kette und z. B. Baumwollzwirn im Schuß haben, mußten sich die Zwirner für solche Lieferungen auf eine andere Ausdrucksweise der Drehung einstellen. Dadurch entstanden manchmal Komplikationen oder Meinungsverschiedenheiten, besonders auch bei den Garnhändlern.

Schon vor Jahren wurde durch unser Fachblatt einmal eine Aufklärung gegeben. Es wurde damals darauf hingewiesen, daß die Drehungsbezeichnung für Gespinste aus Baumwolle, Wolle, Leinen und anderen derartigen Fasermaterialien schon längst gewissermaßen international geregelt ist. Auch vermittelten wir einmal ein Beiblatt mit aufklärendem Text, dem Zeichnungen beigegeben waren und boten Vorträge. Das geschah in einer Zeit, wo man mit den Ausdrücken: „Rechtsdraht" und „Linksdraht" aufräumen wollte, um sich auf Bezeichnungen mit Buchstaben festzulegen. Eine Normungsaktion sollte auch die Garndrehung erfassen.

Wenn man von Rechts- und Linksdrehung sprach, verglich man diese mit dem Rechts- oder Linksgewinde einer Schraubenspindel, denn wir haben es dabei mit einer rechtsgängigen oder linksgängigen Windung zu tun.

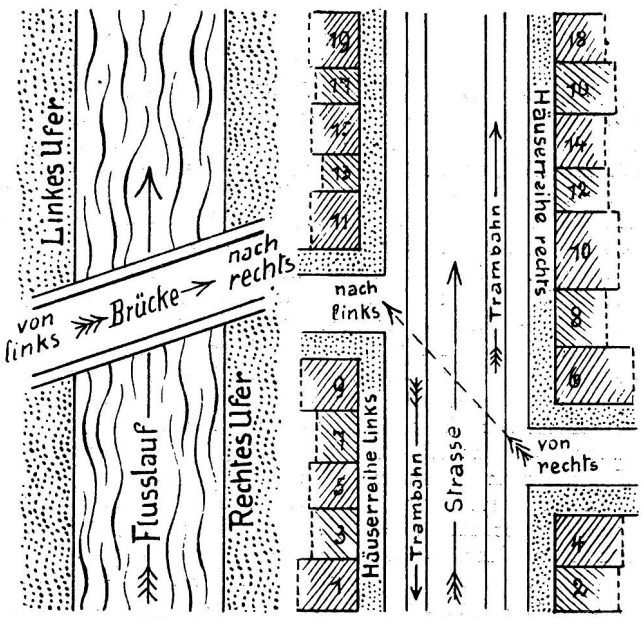
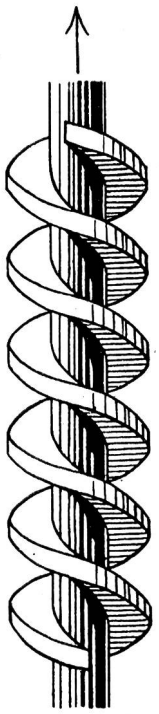


Abb. 1 Abb. 2

Rechts-Windung

Abb. 3



Links-Windung

Abb. 4

Rechts-Draht mit Z-Windungen

Abb. 5

Links-Draht mit S-Windungen

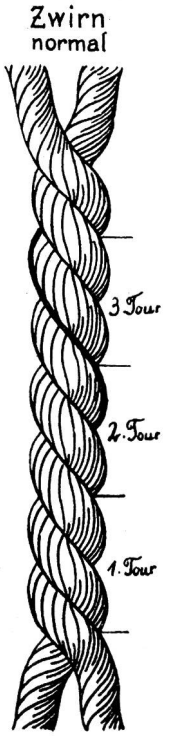
Abb. 6

Diese Spiralen können enger oder weiter beieinander liegen, es kommt nur darauf an, welchen Zweck die Schraube zu erfüllen hat. Denken wir dabei z. B. an ein feines Stellschraubengewinde oder ein grobes Holzschraubengewinde. In der Regel laufen die sogen. Gänge mehr oder weniger flach bzw. steil von links unten nach rechts oben. Die Schraubenmutter wird beim Anziehen, und das ist die maßgebende Arbeitsrichtung, von links nach rechts gedreht, bewegt sich demnach wie ein Uhrzeiger. Wenn man sich an dieses Beispiel hält, ist eigentlich die Erklärung schon gegeben. Aber wir wollen noch deutlicher werden.

Gehen wir wieder vom Laufe eines Flusses aus, der bezeichnend ist für die linke und rechte Uferseite, so können wir über eine Brücke von der linken Uferseite auf die rechte gelangen, ähnlich wie das durch die Abbildung 1 angegeben ist. Der Vorwärtslauf des Wassers und die Lage der Brücke sind also wegleitend für eine bestimmte Auffassung. In diesem Sinne soll auch Abbildung 2 betrachtet werden, welche sich auf eine Straße bezieht mit den ungeradzahligen Häuserreihen links, den geradzahligen rechts, der Fahrtrichtung des Trams stets rechts vorwärts. Ferner ist eine Ueberquerung der Straße von rechts nach links eingezeichnet. Also von links unten nach rechts oben oder von rechts unten nach links oben hat man sich die Richtung zu denken bei den Windungen oder Drehungen, welche man den Gespinsten gibt. Auch beim Lauf der Bindungsgrate ist das die Regel.

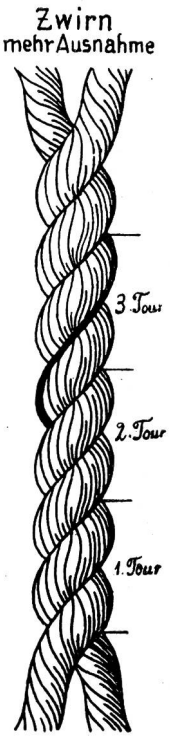
Abbildung 3 macht diesen Begriff noch deutlicher durch die Darstellung eines Zapfenziehers, der bekanntlich rechts gewunden ist. Abbildung 4 erinnert an die Spiralen eines Schermessers, die links laufen. Der Pfeil weist in beiden Fällen auf die Arbeitsrichtung hin. Abbildung 5 hat man sich als Nachahmung eines Fadens zu denken, der beim Spinnen rechts, Abbildung 6 als Faden, der beim Spinnen links gedreht wurde. Eine verstärkte Linie in der Mitte markiert den Schwung des Buchstabens z bei Abbildung 5, den des Buchstabens s bei Abbildung 6.

Daraus konstruierte man die neueren Bezeichnungen für Rechtsdraht und Linksdraht, spricht also nur noch von z-Drehung und von s-Drehung. Weitere Beispiele dazu sind die Abbildungen 7 und 8, welche sich auf zweifachen Zwirn beziehen. Abbildung 7 stellt einen normalen Zwirn dar, der gebildet wurde aus zwei rechtsgedrehten Einzelfäden, die beim Verzwirnen eine Linksdrehung erhalten müssen, um einen regelrechten Zwirn-



Linksgedrehter Zwirn aus 2 rechts gedr. Fäden z/s bez. i. d. Regel.

Abb. 7



Rechtsgedrehter Zwirn aus 2 linksgedr. Fäden s/z bez.

Abb. 8

faden zu geben. Abbildung 8 dagegen ist ein Zwirn, aus zwei beim Spinnen linksgedrehten Fäden bestehend, die beim Verzwirnen eine Rechtsdrehung erhalten müssen, damit der fertige Faden die richtige Beschaffenheit hat. Verstärkt eingezeichnete Drehungslinien markieren im ersteren Falle ein s, im letzteren Falle ein z. So ergab sich die Konstruktion Zs-Drehung oder die Sz-Drehung. Ursprünglich drückte man sich wie vorstehend aus und ließ dabei verschiedene Erwägungen mitspielen. Solche waren auch maßgebend für eine umgekehrte Benennung, indem man zS oder sZ als richtiger ansah. Vorgekommenen Mißverständnissen zufolge einigte man sich aber schließlich dahin, die beiden Buchstaben nur klein zu schreiben, eine Bezeichnung z/s oder s/z gelten zu lassen. Erkundigungen bei der EMPA in St. Gallen bestätigen dies.

Wer z. B. als Webermeister schon in die Lage versetzt wurde, eine besonders feste Schnur zu verwenden für einen bestimmten Zweck, der ließ sie vielleicht aus zwei oder drei Teilen bestehen, welche er in der Drehrichtung der Einzelschnuren nochmals fester drehte. Dann erst vereinigte er die zwei bis drei Teile und drehte diese in der entgegengesetzten Richtung zusammen. In ähnlichem Sinne hat man sich auch gewisse Qualitäten von Zwirn hergestellt zu denken. Es kann also sein, daß man einen z/z/s-Zwirn machen muß nach bestimmten Vorschriften betreffs der Tourenzahlen. Ein weicher, mittelharter oder harter Zwirn, abgesehen von Crêpe, bildet sich so in seinen verschiedenen Qualitätsabstufungen. Aus dieser Erläuterung kann man sich nun alles weitere wohl selber leicht ableiten.

Abbildung 9 erklärt, wie das linksgedrehte Spinnprodukt und das rechtsgedrehte Spinnprodukt aufgewunden wird, bzw. wie es vom Kops abläuft. Daraus hat der richtige Praktiker bei der Weiterverarbeitung des Materials seine Konsequenzen zu ziehen, sonst hat er mit bestimmten Schwierigkeiten zu kämpfen. Er muß also namentlich auch bei der Spulerei wissen, wie er das Garn oder den Zwirn zu behandeln hat, muß genau unterscheiden, ob er einen linksgedrehten oder rechtsgedrehten Faden vor sich hat. Tut er das nicht, so wird ihm die Arbeit nicht recht gelingen wollen oder sie entspricht nicht den natürlichen Gesetzen, auf denen sich Garn- und Zwirndrehung normalerweise aufbauen. Bekanntlich haben wir es aber auch mit Ausnahmen von der Regel zu tun in speziellen Fällen.

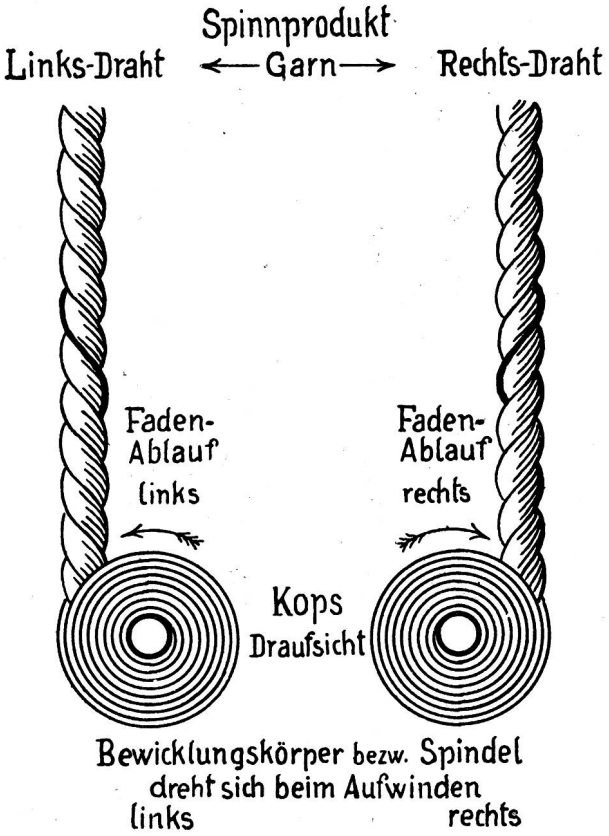


Abb. 9

Durch diesen Beitrag glaube ich ebenfalls der Belehrung gedient zu haben im Sinne einer Normalisierung der Auffassungen. A. Fr.

Bereit, im Ausland tätig zu sein?

Bleibe nicht am Boden haften,
Frisch gewagt und frisch hinaus!
Kopf und Arm mit heit'ren Kräften,
Ueberall sind sie zu Haus;
Wo wir uns der Sonne freuen,
Sind wir jeder Sorge los;
Daß wir uns in ihr zerstreuen,
Darum ist die Welt so groß.

Aenliche Gedanken, wie sie J. W. Goethe in diesem Spruch festgehalten hat, gehen heute durch die Köpfe der jungen Generation. Man möchte etwas von der Welt sehen; seine beruflichen und sprachlichen Kenntnisse bereichern und erweitern. Nachdem der Krieg während Jahren die Verwirklichung solcher Pläne unmöglich gemacht hat, ist es verständlich — obwohl auch jetzt die Möglichkeiten noch nicht sehr groß sind — daß der Drang der jungen Menschen nach der weiten Welt geht.

Aus den Erfahrungen der Alten können die Jungen lernen. Daher veröffentlichen wir gerne — ohne Propaganda machen zu wollen — den nachstehenden Bericht eines erfahrenen Textilingenieurs, der jahrzehntelang im Ausland gewirkt hat.

Die Schriftleitung.

Der Wiederaufbau zerstörter Industrien verlangt nicht nur eine Menge neuer Maschinen, sondern auch unverbrauchte, tüchtige Arbeitskräfte. Ebenso bedarf es des Nachwuchses für manche in die Heimat zurückgekehrte Auslandschweizer. Die nachstehenden Ausführungen eines älteren Praktikers, welcher in langjähriger, vielseitiger Tätigkeit etwas von der Welt gesehen und erfahren hat, wenden sich an unsere junge Generation, die 1½ Jahre nach Kriegsende eine Betätigung im Ausland herbeisehnt.

Gewöhnlich tritt der die Fachschule verlassende, mit theoretischem Wissen gut ausgerüstete junge Mann zunächst in den ihm am meisten zusagenden Fabrikbetrieb über, sei es Spinnerei, Weberei, Ausrüstung, Wirkerei oder eine andere Textilbranche. Die gesammelten Kenntnisse und praktische Erfahrungen, welche ihn wohl befähigen, in der Heimat eine verantwortungsvolle Stellung zu übernehmen und zu behaupten, genügen allein noch nicht, einen ähnlichen Posten im Ausland oder gar in Uebersee zu bekleiden. Er sollte daher im Anschluß an die Tätigkeit in der Fabrikation textiler Erzeugnisse einige Jahre in der seinem Fach entsprechenden Maschinenfabrik praktizieren und zwar sowohl in der Montage als auch auf dem Projektierungsbureau. Wer sich Kenntnisse dieser Art, welche die Schule nicht vermitteln kann, erworben hat, besitzt einen großen Vorsprung gegenüber andern Stellesuchenden und ist auch in der Lage, unvermutet auftretenden Aufgaben gerecht zu werden, kommt somit rascher vorwärts. Nebenbei bemerkt, wird ein Buntweber einem Rohweber in exotischen Ländern immer vorgezogen.

Vor der Aufnahme eines intensiven Studiums einer Fremdsprache muß man sich im klaren sein über das „wohin". Werfen wir unsere Blicke über die Grenze, so bietet einstweilen eine Anstellung bei unserem nördlichen Nachbar bestimmt keinen Anreiz; wird der Nahrungsmangel, durch monatliche Zuschüsse aus der Heimat in Form inhaltsreicher, schwerer Lebensmittel-Pakete teilweise wenigstens behoben, bleibt doch ein kaltes Zimmer! Von Oberitalien gilt ungefähr dasselbe, nur in Frankreich

herrschen schon etwas angenehmere Lebensverhältnisse, wohin manche unserer Landsleute zurückgekehrt sind. In England anzukommen, ist schwierig, ganz abgesehen davon, daß dort die meisten Fabrikbetriebe technisch nicht auf der Höhe der Zeit stehen, wie dies übrigens eindeutig genug aus dem in den „Mitteilungen" erschienenen Bericht über Englands Textil- und Textilmaschinenindustrie hervorgeht. Immerhin, einem erfahrenen Reorganisator würden die veralteten Fabriken ein dankbares Arbeitsfeld bieten. Wohl alle unsere Landsleute in den skandinavischen Staaten werden gerne bestätigen, daß dort das Zusammenarbeiten mit der Prinzipalschaft ein sehr ersprießliches ist. Keine guten Erfahrungen dagegen hat der Schreiber vor etwa 30 Jahren mit der Arbeiterschaft eines norwegischen Betriebes gemacht; die Leute dort waren so rückständig, daß sie der Modernisierung der Spinnereien viel Hindernisse bereiteten und im Zusammenhang damit kam es zu einem längern lock-out. Erst später kamen die Menschen zur Einsicht, denn: tempora mutantur. In Spanien und Portugal sind manche Schweizer in der Textilindustrie in leitender Stellung tätig. Nur von einem weiß ich, daß er sich seinen guten Posten und sein Ansehen verscherzte, weil er hinter dem Rücken seiner Chefs mit dem Vertreter einer bei ihnen nicht erwünschten Maschinenlieferantin „anbändelte". Mit der Zeit aber wäre es unserem Landsmann sicher gelungen, schweizerische Maschinen aufzustellen, wenn er in dieser delikaten Sache diplomatisch vorgegangen wäre.

In einigen Ländern, wie zum Beispiel den USA. bestehen leider noch Gesetze und Vorschriften, die die Einwanderung von ihren Beruf ausübenden Ausländern erschweren, wenn nicht geradezu verunmöglichen. Da ist es gut, wenn man einen reichen Onkel oder Götti zur Seite hat, der in freigebiger Weise die nötigen Geldmittel für eine mehrmonatige Studienreise nach Nordamerika bereit stellt. Dort ist viel zu sehen und zu lernen, womit aber keineswegs gesagt sein soll, daß sich alle dortigen Arbeitsbedingungen und Fabrikationsmethoden ohne weiteres auf Europa oder unser eigenes Land übertragen lassen. In Japan, wo der Verfasser dieser Zeilen 5 Jahre in persönlichem Kontakt mit der gesamten Textil-Industrie stand, ist ihm kein einziger Betrieb bekannt, wo auch nur e i n fremder Meister oder Leiter tätig war! Alle ausländischen Berater und Spezialisten, die vor 25 Jahren bei der Errichtung moderner Kunstseidenfabriken behilflich waren, sind bald nach Erfüllung der Garantien aus ihren Diensten entlassen worden, keiner konnte bleiben! Noch ein anderes Beispiel: Ein kontraktlich für mehrere Jahre für eine neue japanische Bierbrauerei eingestellter Schweizer wurde nicht mehr weiterbeschäftigt, als man ihm seine Kenntnisse abgeschaut und notiert hatte. Unsere Gesandtschaft mußte unserm Landsmann beispringen, sonst hätte dieser sein Guthaben überhaupt nicht ausbezahlt erhalten. Einen ähnlichen Nationalstolz trifft man auch in Indien; die Frage der Saläre von Ausländern habe ich in meinem Bericht im Juniheft 1939 der „Mitteilungen" angedeutet.*) Unterdessen ist die Rupie in ihrem Werte bedeutend gesunken. Weniger Fremdenfeindlich eingestellt scheint das große Reich der Mitte — China — zu sein, das übrigens seine Meister, technischen Leiter und Betriebsingenieure in eigenen Textilfachschulen heranzieht, wie dies in Japan üblich ist. Bis zum Zusammenbruch Japans waren die meisten und dazu die modernsten und größten Spinnereien, Webereien sowie Seidenbetriebe in japanischem Besitz. Das technische und das kaufmännische Personal waren ausschließlich Japaner und in allen Betrieben herrschte größte Sauberkeit, Disziplin und Hygiene. Die Arbeiterinnen (Chinesinnen natürlich) wurden zur Umschulung in größeren Gruppen jeweils nach Japan gebracht und dann wieder zurück in die den Japanern gehörenden Fabriken, hauptsächlich in Shanghai und Tsingtau.

Die Betriebe im Besitz von Chinesen dagegen bieten ein Bild des größten Schmutzes, der Unordnung und Gesetzlosigkeit, da Kinder im zartesten Alter heute noch massenhaft beschäftigt werden. Ob hier ein an Ordnung und Sauberkeit gewohnter schweizerischer Betriebsleiter eine Besserung herbeiführen könnte?

Persiens oder Irans Textilindustrie wurde bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges fast ausschließlich von ausländischen Fachkräften eingerichtet und geleitet. Die Industriealisierung des Landes ist der Initiative und Tatkraft des im Jahre 1942 enttrohnten Schah zu verdanken. Es entstanden zwischen 1931 und 1940 zahlreiche kleine bis mittelgroße Spinnerei- und Webereibetriebe, teilweise mit kompletter Färberei- und Bleicherei-Anlage, ferner eine Kammgarnspinnerei- und Weberei, und Tuchfabriken. Wie mögen alle diese Werke aussehen, nachdem jahrelang weder aus Deutschland noch aus England Reserveteile und Utensilien eingeführt werden konnten? Hinzu kommt, daß auf alliierten Druck hin die deutschen Meister und Spezialisten des Landes verwiesen, bezw. evakuiert wurden und vielleicht nicht mehr zurückkehren durften. Es wäre zu untersuchen (falls nicht bereits geschehen) ob nicht schweizerische Fachleute die Fabriken instand stellen und leiten könnten. Bei Abfassung von Dienstverträgen ist große Vorsicht geboten, selbst dann werden Enttäuschungen, wie übrigens auch andernorts, nie ausbleiben. Im Irac, wo seit langer Zeit gute, und langstaplige Baumwolle kultiviert wird, bestehen meines Wissens bis jetzt noch keine Textilfabriken, ausgenommen einige größere Egrenieranstalten. Das Fehlen mechanischer Spinnereien und Webereien dürfte einem geheimen Abkommen mit der englischen Regierung zuzuschreiben sein, die das größte Interesse am Export in Garn und Tüchern hat, nachdem Indien für den englischen Markt schon längst verloren ging. In Syrien und Libanon sind nach und nach auch moderne, aber kleine Baumwollfabriken entstanden, neben vielen bestehenden Betrieben, wie Seidenwebereien, Wirkereien und anderen Textilbetrieben.

Eine bedeutende, noch immer in der Entwicklung begriffene Textilindustrie besitzt die Türkei, ein Land reich an Rohstoffen, wie Baumwolle, Wolle und Seide. Das technische Personal der Fabrikbetriebe empfängt seine Ausbildung zumeist im Ausland. Doch scheint es besonders mit dem Wissen der Abteilungsmeister und unteren Chargen nicht weit her zu sein, denn, wie ich mich wiederholt überzeugen konnte, betreiben die jungen Leute ihre Studien nicht ernsthaft und opfern zuviel Zeit und Geld dem Vergnügen. Unsere Textilfachleute dürften daher ein Interesse für Stellen in der Türkei aufbringen, wo sie sicher Tüchtiges leisten werden. Mit einer Ausnahme, der reorganisierten Spinnweberei in Bakirköy, befinden sich alle Textilbetriebe in Anatolien, einem schönen Land mit guten Arbeiterverhältnissen.

Man bekommt in letzter Zeit öfters in der Fach- und Tagespresse Inserate zu Gesicht, in denen Textilfachleute für Argentinien, Brasilien und die übrigen südamerikanischen Republiken gesucht werden. Durch ihre ständigen Vertreter, manchmal auch durch ihre Monteure im Ausland, sind unsere Textilmaschinenfabriken wohl am besten informiert über vakante Posten. Daher ist es vorteilhaft gute persönliche Beziehungen zu ihnen zu besitzen.

Das Ausland kann und will nur wirklich tüchtige Techniker engagieren und zieht deshalb genaue Erkundigungen über die Bewerber ein. Das gleiche Recht, sich nach links und rechts über den zukünftigen Wirkungskreis zu erkundigen, steht auch dem einen auswärtigen Posten suchenden Fachmann zu, falls die Unterhandlungen hierzu Zeit lassen. Auskunfteien liefern in der Regel nur kommerzielle Auskünfte; über die Lebensverhältnisse, Klima usw. sich ein möglichst zutreffendes Bild zu machen, ist mindestens ebenso wichtig und hierüber können natürlich in der Fremde niedergelassene Landsleute — Kollegen oder Freunde — am besten Auskunft erteilen. Auch das Auswanderungsamt in Bern ist dazu in der Lage.

Schluß folgt

* „Kurzer Ueberblick über Indiens Baumwollindustrie einst und jetzt."